Die Brunnenmühle

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **15 (1904)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Brunnenmühle.

Ein Abend war es im Lenze,
Da milder die Lüfte schon weh'n,
Da naht' ich dem Ufer der Aare,
Im Freien mich zu ergeh'n.

Ein Mühlenbächlein erblickt' ich,
Das quillt aus dem Berge so klar
Und stürzt in rauschenden Fällen
Vom moosigen Felsen zur Aar'.

Daneben auf ragendem Ufer
Steht hoch die Brunnenmühl' dort;
Zwei Räder ruhen gar stille,
Kein Müller waltet am Ort.

„Gar stille", so fühlt es mein Herze,
„Und mutlos, das bist auch du!"
Das sang das Brunnenmühlbächlein
In Kummerweisen mir zu.

Das Bächlein murmelnd mich fragte:
„Gebricht es dir denn an Kraft?"
Die Räder riefen zum Hohne:
„Seht, dieser ist mit uns erschlafft!" —

— Da, wie ich aufsah zum Giebel,
Erblickt' ich ein Taubenpaar,
Das kosete liebetrunken
Und nahm mein Leiden nicht wahr.

Dann flog es mit leuchtenden Schwingen
Zum Abendrothimmel empor.
Und selig ward mein Gemüte,
Als flög' um die Wett' ich ihm vor.

Ein Abendglöcklein ertönte,
Süß klingend, wonnig und hehr;
Ich hörte des Bächleins Klagen,
Das Höhnen der Räder nicht mehr. —

Drum, Seele, wenn dir je fehlet
Zum Streben die Freude und Lust,
Der Taubenflug, aufwärts zum Himmel,
Der löset die bangende Brust!